

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 15 (1907)

Heft: 10

Artikel: Der Schmerz und seine Bekämpfung

Autor: Suter, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Monatschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Der Schmerz und seine Bekämpfung	217	Aus dem Vereinsleben: Feldübung der Sama-	
Tuberkulose-Kurse	220	ritervereine Bauma, Fischenthal und Wald	
Die Einbanddecken für „Das Rote Kreuz“	223	und des Militärjanitätsvereins Wald-Müti;	
Zum Entwurf eines Bundesgesetzes betreffend		Korrespondenz aus Weislingen; Feldübung	
die Kranken- und Unfallversicherung vom		in Unterstrah; Samaritervereine: Auserjöh,	
10. Dezember 1906 (Schluß)	223	Appenzell, Bern, Trub und Trubichachen;	
Bitte an unsere Abonnenten	226	Zweigverein vom Roten Kreuz St. Gallen	230
Mitteilung des Zentralvorstandes des Schweiz.		Die Drüsen des menschlichen Körpers (Schluß)	233
Militärjanitätsvereins	226	Vom Büchertisch	233
Im Jahre 1907 durch das Rote Kreuz jub-		Feuilleton: Sechzehn Tage im Lindenhof	236
ventionierte Kurse (Forti.)	227	Bemischtes	239
Die Lichtbilder-Vorträge des Roten Kreuzes	227	Kantonalbernischer Rot-Kreuz-Tag in Burgdorf	240

Der Schmerz und seine Bekämpfung.

Vortrag vor dem Zweigverein Basel vom Roten Kreuz, von Dr. F. Suter, Dozent in Basel.

Hochverehrte Anwesende!

Sie alle haben jedenfalls schon Schmerzen erdulden müssen, und die meisten von Ihnen werden dabei mehr oder weniger laut gegen diese Schmerzen protestiert und die Zwecklosigkeit derselben energisch betont haben. Sie haben dabei den Ihnen Nahestehenden die Heftigkeit ihrer Schmerzen geschildert und mehr oder weniger Mitgefühl gefunden. Sie haben sich vielleicht auch schon in schmerzfreien Zeiten gefragt, welchen Zweck eigentlich der Schmerz für den Menschen habe und woher es komme, daß man so oft kein Mitgefühl bei seinen Mitmenschen für seine Schmerzen findet. Die letztere Frage ist nicht schwierig zu beantworten: die Tatsache, daß alle Menschen einen großen Kern von Egoismus besitzen und daß man Schmerzen erlebt haben muß, um zu wissen, was Schmerzen sind, daß Sie also auch mit den beredtesten Worten in ihrem

Mitmenschen das Schmerzgefühl nicht hervor-rufen können, gibt Ihnen die Antwort.

Die Frage nach der Zweckmäßigkeit der Schmerzen ist nicht so rasch erledigt. Sie hat auch von jeher die verschiedenste Beantwortung gefunden. Wenn wir dabei zu einer einfachen Fragestellung kommen wollen, müssen wir von uns komplizierten, erwachsenen Kulturmenschen zurückgehen zu einfacheren Problemen und z. B. nach der Zweckmäßigkeit der Schmerzen des Kindes fragen oder nach der Zweckmäßigkeit der Schmerzen für das Tier. Hier werden die Verhältnisse einfacher, hier fallen die Schmerzen, die uns Erwachsene hauptsächlich plagen, die Krankheits-schmerzen weg, und es bleiben die Schmerzen, die unser Körper der Kollision mit der äußern Welt verdankt, durch Zusammentreffen mit harten, schneidenden oder brennenden Gegenständen, die dem Kinde täglich so und so oft Tränen

aus den Augen pressen. Fragen wir nach der Zweckmäßigkeit solcher Schmerzen, so wird die Antwort uns leichter.

Aus der allgemeinen Erfahrung wissen wir ja, daß im Tierreiche diese Art von Schmerzempfindung allgemeine Verbreitung haben muß, denn der Wurm krümmt sich, wenn er zertreten wird und der Hund äußert durch Heulen seine Schmerzen, wenn er geschlagen wird. Aus der eigensten Erfahrung wissen wir, daß dieser Gefühlsinn lebhaft in der Haut und den äußern Körperhüllen lokalisiert ist, und daß zarte und leicht verletzliche Organe, wie z. B. das Auge diesen Sinn ganz besonders stark entwickelt besitzen, und mit ganz besonderer Intensität auf eine Verletzung reagieren. Ich erinnere Sie nur daran, welche Revolution ein Fremdkörper im Auge hervorruft, wenn er auch noch so klein ist.

Durch solche Beobachtungen werden wir dazu geführt, den Schmerz als eine zweckmäßige Einrichtung anzusehen, als einen Schutzengel, der dem Körper meldet, wann und wo Gefahr von außen droht, der zur Abwehr oder Flucht antreibt, der dem Kinde lehrt, wie es sich in der Außenwelt bewegen muß, damit es keinen Schaden nehme und der uns prompt meldet, wenn an irgend einer Stelle ein Eindringling von außen uns bedroht.

Zur gleichen Ueberzeugung bringen uns die Beobachtungen an Menschen, denen der Schmerzsinne abgeht. Die Medizin kennt Krankheiten, die entweder durch ihre Einwirkung auf die peripheren Nerven, oder das Rückenmark, der Haut das Schmerzgefühl rauben. Es gibt eine Rückenmarkskrankheit, die Syringomyelie, die mit Verlust des Schmerzsinnes an den Fingern einhergeht. Was geschieht? Der Finger, der ohne Schmerzempfindung ist, setzt sich allen Gefahren aus, ohne gewarnt zu werden. Brandwunden und Rißwunden gehören zum täglichen. Da der Schmerz sich nicht als Warner einstellt, komplizieren sich diese Wunden meist mit Infektion und Entzündung und

da auch diese, für die betreffenden Menschen schmerzlosen Affektionen vernachlässigt werden, führen sie zur Erkrankung der tiefern Gewebe und oft zum Verlust von Teilen der Finger. Am Auge können ähnliche Beobachtungen gemacht werden. Fehlt der Schmerzsinne des Auges, was bei Erkrankung von gewissen Nervenbahnen vorkommt, so ist das Auge ungemein gefährdet, da es mehr oder weniger schutzlos allen Eindringlingen von außen, dem Staub, den Fremdkörpern, den Bakterien preisgegeben ist. Die Mücke, die ins Auge fliegt, macht keinen Schmerz mehr, sondern ihre Anwesenheit wird geduldet, sie ruft eine Erkrankung des Auges hervor und führt zum Untergang des wertvollen Organes, nur darum, weil der Schmerzsinne fehlt. Ich könnte Ihnen weitere Beispiele anführen, Sie an die Unglücklichen erinnern, die durch einen Sturz die Wirbelsäule gebrochen haben und denen an der Stelle des Bruches das Rückenmark zerquetscht ist. Solche bedauernswerte Menschen sind von dem Orte des Bruches an abwärts gelähmt und ihre Haut ist für Berührung und für Schmerz empfindungslos. Dieser Ausfall wird bei Ihnen meist zur Ursache des Todes, indem sich Wunden Stellen auf der empfindungslosen Haut bilden, und von diesen aus Eiterung und Blutvergiftung.

Sie werden mir nun sagen, gut; aber diese Ausführungen gelten nur für die äußere Haut. Hier haben wir den Schmerzsinne nötig zum Schutz, gegen äußere Schädlichkeit. Wozu aber die Schmerzen in den innern Organen? Zur Beantwortung dieser zweiten Frage sollten wir, abgesehen vom Krankheits-schmerz, etwas über den normalen Schmerzsinne der innern Organe wissen. Das zu wissen ist nicht so einfach wie bei der äußern Haut, die Sie selbst jederzeit mit einer spitzen Nadel oder mit heißem Wasser auf ihre Schmerzempfindlichkeit experimentell untersuchen können. Man nahm bis vor wenigen Jahren an, daß die innern Organe, d. h. das Gehirn und die Eingeweide der Brust- und Bauchhöhle unter

normalen Bedingungen keine Empfindung hätten, daß aber entzündliche Veränderungen dieses Gefühl in ihnen wachrufen könnten. Das entsprach der Erfahrung des täglichen Lebens; gewöhnlich fühlen wir diese Organe nicht und erst wenn sie krank sind, treten sie in der unangenehmsten Weise in unser Bewußtsein. Diese Annahmen scheinen nun nach neuern Untersuchungen der Wirklichkeit nicht zu entsprechen. Professor Lennander, ein schwedischer Chirurg, hat sich bei Anlaß von Operationen unter lokaler Cocainanästhesie ohne allgemeine Narkose eingehend mit den Sinnesqualitäten der innern Organe beschäftigt. Er hat gefunden, daß alle innern Organe, als Gehirn, Herz, Lungen, Eingeweide, Magen, Leber, Milz, Nieren, ferner Knochen und Knorpel, weder in gesundem noch krankem Zustande irgend einen Sinn, weder Taft- noch Schmerzsinne besitzen. Hingegen sind alle diese Organe in Häute eingehüllt, die sehr empfindlich sind. Der Schmerz sitzt also nicht in der Lunge, sondern im Brustfell, nicht im Darm, oder Magen, sondern im Bauchfell, nicht in der Gallenblase, sondern im Bauchfellüberzug derselben. Die Erkrankung der Organe macht uns also keinen Schmerz, sondern erst die Mitbeteiligung der Ueberzüge oder Häute, die entweder durch Vergrößerung der Organe gezerzt werden, oder die durch Uebergreifen der Krankheit direkt von derselben befallen werden können.

Diesen Lennander'schen Beobachtungen nach, sind also alle einzelnen Organe von empfindlichen Hüllen umgeben, ganz gleich wie der Körper als ganzes von einer empfindlichen Hülle, der Haut, eingeschlossen ist. Also auch hier hat die Natur die Organe nur gegen außen geschützt.

Wie steht es nun aber mit dem Krankheits Schmerz? Hat derselbe einen Zweck oder nicht? Ich glaube nein. Der Krankheits Schmerz ist die unangenehme Folge des Schmerzsinns, den unsere Organe besitzen. Sehen wir von uns Menschen ab, überblicken

wir das Tierreich, so hat die Natur nur den Zweck, gesunde Individuen zu erhalten, die Kranken gehen im Kampfe um ihr Dasein unter, was nützt es also, daß sie den Krankheits Schmerz fühlen. Für uns Menschen, die wir dank unserer viel höhern geistigen Organisation uns Hülfsmittel gegen die Krankheit geschaffen haben, hätte der Krankheits Schmerz einen Zweck, wenn er wirklich vorhanden wäre, er ist aber nur zufällig vorhanden, d. h. nur dann, wenn die Krankheit eben ein Organ trifft, das Schmerzempfindung hat, d. h. die Haut oder die Hüllen der innern Organe. Einige Beispiele sollen das erläutern.

Die Lungentuberkulose z. B. macht keine Schmerzen bis sie auf das Brustfell übergreift. Manchmal findet dieser Prozeß schon frühe, manchmal erst spät statt, wenn die Krankheit schon bedeutende Fortschritte gemacht hat. Ähnliches sehen wir bei Geschwülsten, z. B. Krebsgeschwülsten. Ein Magenkrebs kann monatelang bestehen und jeder Schmerz fehlt, bis zufällig die größer werdende Geschwulst das empfindliche Bauchfell durchwächst. Das sind zwei Beispiele, die zeigen, wie nützlich es wäre, wenn unsere Organe Schmerzempfindung hätten. Der Lungenkranke würde sich bei Zeiten einer passenden Behandlung unterziehen und der Kranke mit dem Darmkrebs könnte sich zu einer Zeit beim Arzte melden, in der seine Geschwulst mit sicherer Aussicht auf Heilung noch operabel wäre; auch würde der Entschluß zur Operation ihm leichter gemacht, wenn er Schmerzen hätte.

Oder andere Beispiele! Welchen Zweck hat der Zahnschmerz? Vielleicht für uns Kulturmenschen, von denen ein Teil die Mittel hat, sich zahnärztlich behandeln zu lassen; wir werden dadurch zum Zahnarzt getrieben. Aber unsere Vorfahren hatten noch keine Zahnärzte und dem Tier ist der Zahnschmerz eine hinderliche Beigabe. Das gleiche gilt wohl auch für Schmerzen, die ein Knochenbruch uns bereitet. Sie sind allerdings so lange sehr heftig, bis der Bruch eingerichtet und einge-

bunden ist, aber doch kaum damit er eingebunden wird. Die Schmerzen sind die Neußerung der schmerzempfindlichen Knochenhaut, die durch die falsche Stellung der Fragmente einer starken Zerrung ausgesetzt ist. Man könnte sich ja auch für das Tier eine Zweckmäßigkeit des Bruchschmerzes konstruieren und sagen, das Tier wird dadurch zur Ruhe gezwungen. Aber was nützt ihm die Ruhe? Entweder verhungert es, weil es seine Nahrung nicht suchen kann, oder es wird von andern Tieren aufgefressen, wenn es sich nicht wehren kann. Entginge es diesen zwei Möglichkeiten, so würde es später mit einem schlecht geheilten Knochenbruche im

Kampfe ums Dasein überall den kürzeren ziehen.

Sie sehen also, hochverehrte Anwesende, daß der Krankheits Schmerz ein zufälliges und zweckloses Uebel ist, und daß er erst für uns Kulturmenschen einen gewissen Vorteil hat.

Der Schmerzsinns als solcher, ist aber unser guter Freund, den die Natur uns als Warner gegen die Gefahren der Außenwelt mitgegeben hat. Er kann allerdings ein harter Freund sein, der sich unerbittlich und grausam meldet; wir brauchen ihn aber unbedingt, sonst ist unser Körper von den vielen großen und kleinen Feinden, die ihn umlauern, rasch überwältigt.

(Fortsetzung folgt.)

Tuberkulose-Kurse.

Eine Anregung von Dr. med. Max Bollag in Viefstal.

Bald beginnt wieder in Samariter- und Militärjanitätsvereinen die Winterarbeit. Hat der Sommer bei Feldübungen, bei gelegentlichen Marmen und vielleicht auch bei manchem Fall aus der „Praxis des angehenden Samariters“ gezeigt, welche Lücken in Theorie und Praxis noch auszufüllen sind, so freut sich der Samariter jetzt auf die Vortragabende und die praktischen Belehrungen im Winterkurs. Die Vereinsvorstände und Kursleiter studieren das Arbeitsprogramm und haben den besten Willen, das theoretische Wissen und die praktischen Kenntnisse früherer Kurs Teilnehmer zu erweitern oder Rekruten für den freiwilligen Samariterdienst heranzubilden. Bei der Ausarbeitung dieses Winterprogrammes einen Rat zu erteilen, ist der Zweck nachfolgender Zeilen.

Das Samariterwesen hat seit seiner systematischen Begründung eine Festigung und einen Ausbau erlangt, wie kein an erster Stelle zu nennender Begründer und Förderer v. Eszmarck kaum ahnte. In die eigentlichen Samariterkurse, die über die erste Hilfe bei Unglücks-

fällen unterrichteten, schlossen sich Krankenpflegekurse, an diese wieder Improvisationskurse an, aus den Kursen gingen Vereine und durch Zusammenschluß solcher, Vereinsverbände hervor und diese wieder schlossen sich ähnlichen Organisationen für die Hilfe in Kriegs- und Friedenszeiten an.

Zu den Friedensaufgaben aller dieser Vereine und Organisationen gehört auch die Mitwirkung bei der Bekämpfung der Tuberkulose.

Der Kampf gegen die Tuberkulose, die verbreitetste und verderblichste aller Krankheiten, wird zurzeit in allen Kulturstaaten planmäßig und energisch geführt und alle möglichen Hilfskräfte werden gegen diesen Feind mobil gemacht. Es gilt, diesem Gegner die ergriffenen Opfer zu entreißen und ihm überdies jeden Angriffspunkt zu nehmen. In diesem Feldzug gegen die Tuberkulose kann und muß der Samariter mitausrücken, es fällt ihm eine schöne und dankbare Aufgabe zu: Mitwirkung bei der Aufklärung und Belehrung der breitesten Volksschichten über die Heilbarkeit und die Vermeidbarkeit der Tuberkulose, Mit-